

## NACHRICHTEN

## ZEUGENSUCHE

## Nach Unfallflucht bittet Polizei um Hinweise

**Salem** – Nachdem ein unbekannter Autofahrer am Donnerstag zwischen 11.20 und 12.10 Uhr beim Ein- oder Aussteigen auf dem Parkplatz am Schloss einen Hyundai Tucson beschädigt hat und anschließend das Weite suchte, bittet die Polizei um Hinweise. Der neuwertige Hyundai stand zur Tatzeit auf der als Parkplatz ausgewiesenen Wiese gegenüber des Parkplatzes am Schloss. Der Schaden in Form einer eingedellten Tür wird von der Polizei auf rund 1500 Euro geschätzt, Zeugen, die den Vorfall beobachtet haben oder Hinweise geben können, werden gebeten, sich bei der Polizei zu melden, Telefon 0 75 51/804-0.

## PFARRHEIM

## Trauergruppe sucht noch Weggefährten

**Salem (mw)** Die am Sonntag, 26. September startende Hospizgruppe Salem hat noch zwei Plätze frei. Sie trifft sich einmal monatlich in der Fridolin-Amann-Straße im Pfarrheim Salem-Neufrach. Jeweils am Sonntagnachmittag von 14 bis 16 Uhr laden die Hospiz- und Trauerbegleiterinnen Kaya Sick und Helga Volk zum Austausch mit anderen Trauernden ein. In „vertrauensvoller, geschützter Atmosphäre“ könnte in der Gruppe gemeinsam mit anderen Trauernden heilsame Trauerarbeit geleistet werden, heißt es. In Gesprächen, Ritualen oder kreativem Tun könnten die Teilnehmer ihrer Trauer Ausdruck verleihen. Wer sich für eine Teilnahme interessiert, erreicht Helga Volk unter Telefon 0 75 44/5 03 40 54.

## VEREINE

## Jahrestreff des Narrenvereins

**Salem-Buggensegel** – Der Narrenverein Buggensegel lädt seine Mitglieder am Sonntag, 12. September um 11 Uhr zur Jahresversammlung auf den Schulhof beim Dorfgemeinschaftshaus ein. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Wahlen. Für die Teilnahme an der Versammlung gilt die 3-G-Regelung.

## WIESENSTRASSE

## Unbekannter beschädigt geparktes Auto

**Uhlidingen-Mühlhofen** – Der Polizeiposten Meersburg hat Ermittlungen wegen Verkehrsunfallflucht aufgenommen, nachdem ein unbekannter Autofahrer am Mittwoch zwischen 12 und 15.30 Uhr einen in der Wiesenstraße geparkten Seat Cupra beschädigt hat und danach einfach wegfuhr. Der Schaden beträgt laut Polizei rund 800 Euro. Zeugentelefon 0 75 32/4 34 43.

## Scherer erhofft sich viel vom Städtetag

- Bürgermeister sieht im Netzwerk große Chance
- Im Oktober sitzt er erstmals im Fachausschuss



VON LORNA KOMM  
ueberlingen.redaktion@suedkurier.de

**Meersburg** – Seine Berufung in den Städtetag des Bundes beschreibt Bürgermeister Robert Scherer als „Wertschätzung für die Arbeit, die man tut“. Anders als im Städtetag des Landes Baden-Württemberg, an dem eine Mitgliedsstadt automatisch teilnehmen kann, werden die Bürgermeister oder andere städtische Vertreter für die Ausschüsse des Städtetags des Bundes ausgewählt, also berufen.

„Eine Interessensbekundung wird vorher abgefragt, da es dabei auch um die fachlichen Stärken geht“, erläutert Bürgermeister Scherer. Er habe sich bereit erklärt, im Falle eines Falles im Umweltausschuss mitzuwirken und genau dorthin wurde er nun berufen. Das Thema Umwelt sei schon immer einer seiner Schwerpunkte gewesen und das diesbezügliche Engagement der kleinen Meersburger Gemeinde habe sogar in Stuttgart schon für Aufsehen gesorgt.

## Projekte wecken Interesse

„Weit über zehn Prozent unserer städtischen Fahrzeuge fahren elektrisch angetrieben und sobald ein altes Fahrzeug ersetzt werden muss, wird dieses, wenn möglich, ebenfalls mit Elektroantrieb angeschafft“, zählt er dazu als Beispiel auf – auch er selbst fährt als Dienstwagen seit dem 1. Dezember 2020 einen Dienstwagen mit Plug-in-Hybrid-Technologie.

Neben der Elektromobilität nehme die Stadt an einem Forschungsprojekt für emissionsfreie Logistik für Frischware teil, was Corona-bedingt etwas zurückgestellt worden sei, und auch die Überlegungen zur Nutzung der Seewärme hätten das Interesse des Landes geweckt. „Es ist aufgefallen, wie nachhaltig das kleine Meersburg ist, und mich freut es, dass meine Interessen wahrgenommen werden“, sagt Scherer, der zugibt, sich über die Berufung in den Deutschen Städtetag zu freuen.

## Städtetag schafft Netzwerk

Durch seine bisherige regelmäßige Teilnahme am baden-württembergischen Städtetag wisse er, wie wichtig solche Gremien wie auch der Gemeindetag seien. Gerade in der Corona-Zeit habe es dort immer aktuelle Informationen gegeben. Der Städtetag ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Land und Rathaus, sagt Scherer. „Das ist ein guter Kontakt auf Augenhöhe, auch kleine Kommunen werden dort angehört“, erklärt er und betont die Notwendigkeit des Austauschs von Erfahrungswerten. Zudem schaffe der Städtetag ein großes Netzwerk.

## Erste Sitzung Mitte Oktober

Wie wichtig solche Netzwerke sind, erklärt er anhand eines anderen Beispiels. Durch seinen Lehrauftrag an der Hochschule für öffentliche Verwaltung in Kehl profitiere die Stadt auch durch die von den Studenten erarbeiteten Lösungen kommunalpolitischer



Die kleine Stadt am See hat bald eine Stimme im bundesweiten Netzwerk des Deutschen Städtetages: Meersburgs Bürgermeister Robert Scherer zieht in dessen Umweltausschuss ein. Er wurde auf diesen Posten berufen. BILDER: LORNA KOMM

„Es ist aufgefallen, wie nachhaltig das kleine Meersburg ist, und mich freut es, dass meine Interessen wahrgenommen werden.“

**Robert Scherer,**  
Meersburger Bürgermeister

Probleme und bekomme zudem immer ausreichend Praktikanten für die Verwaltungsarbeit. Von seiner Mitarbeit im Deutschen Städtetag erhoffe er sich nun Ähnliches, genaues kann er noch nicht sagen, da seine erste Teilnahme an einer Sitzung Mitte Oktober ansteht. Er hoffe auf gute Kontakte auch außerhalb Baden-Württembergs. Neben dem Erfahrungsaustausch von Städten aus ganz Deutschland und dem damit noch größeren Netzwerk, werden dort auch politische Vorschläge erarbeitet, die dann als Positionspapier an den Bund gingen, erläutert Scherer.

„Und wenn nur neue Ansprechpartner für Fördergelder gefunden werden, hat Meersburg profitiert“, äußert der Bürgermeister sich kurz pragmatisch, um gleich darauf wieder zu erläutern, dass er dort aktuell informiert wird, wenn neue Förderprogramme aufgelegt werden. „Die Suche nach Förderprogrammen ist sehr zeitintensiv und nicht immer hat man genau das förderfähige Projekt am Start“, erklärt er.

## „Es ist keine verschenkte Zeit“

Auf die Frage nach der zusätzlichen Arbeitsbelastung und dem dementsprechenden Zeitaufwand antwortet er, dass er die Belastung gerne auf sich nehme und dann eben unterwegs im Hotel oder am Wochenende mehr arbeiten müsse. „Aber“, so meint Scherer, „es ist keine verschenkte Zeit, im Gegenteil, es spart Zeit, weil wir nicht alles selber erarbeiten müssen, sondern von den Erfahrungen der anderen profitieren können.“ Gerade die großen Städte hätten viel mehr Möglichkeiten, Dinge wie zum Beispiel Pfand-Systeme wie Recup oder sprechende Mülleimer auszuprobieren.



Bürgermeister Robert Scherer, hier am Schreibtisch, freut sich auf seine Arbeit im Umweltausschuss. Das historische Radio im Hintergrund erinnert an Zeiten, als dieser legendäre Empfänger der Marke Saba den Namen „Meersburg“ in die Welt trug – das war der Name des Modells.

## Zur Person

**Robert Scherer** wurde 1967 im Krankenhaus Meersburg geboren. Er wuchs in Uhlidingen-Mühlhofen auf und absolvierte nach dem Hauptschulabschluss eine Maurerlehre. Die Mittlere Reife und die Fachhochschulreife erwarb er auf dem zweiten Bildungsweg an der Jörg-Zürn-Gewerbeschule in Überlingen. Es folgte ein Studium des Bauingenieurwesens an der FH Konstanz. Nach dem Studienabschluss arbeitete er zuerst als Angestellter und

erhielt dann das Angebot, in ein Uhlidinger Büro für Bauwesen miteinzusteigen. Ende des Jahres 2012 verkaufte er seine Anteile und trat am 1. Januar 2013 als Bauamtsleiter in die Uhlidinger Gemeindeverwaltung ein. Parallel absolvierte er einen Aufbaustudiengang an der Verwaltungsfachhochschule in Kehl. Ende November 2016 gab er seine Kandidatur zum Meersburger Bürgermeister bekannt und trat gegen Amtsinhaber Martin Brütsch an. Bereits im ersten Wahlgang am 22. Januar 2017 holte sich Scherer 70,2 Prozent und damit einen Sensationssieg. (mba)

## Deutscher Städtetag und Ausschuss

➤ **Der Deutsche Städtetag** wurde 1905 in Berlin gegründet. Er vertritt die Interessen aller kreisfreien und der meisten kreisangehörigen Städte. Er achtet auf die kommunale Selbstverwaltung, die im Grundgesetz verankert ist, wie es im Internetauftritt des Städtetages heißt. Er ist im Gespräch mit der Bundesregierung, dem Bundestag, Bundesrat, der Europäischen Union und zahlreichen anderen Organisationen. Und der Städtetag nimmt dadurch auch Einfluss auf die Gesetzgebung. Neben Präsidium und Hauptausschuss gibt es zahlreiche Fachausschüsse und Arbeitskreise. Die rund 20 Fachausschüsse befassen sich unter anderem mit Themen wie „Digitale

Stadt“, „Kommunal Finanzen“, „Stadtentwicklung und Stadtplanung“ oder eben mit dem „Umweltschutz“. Informationen im Internet: [www.staedtetag.de](http://www.staedtetag.de)

➤ **Fachausschuss Umweltschutz:** Bessere Luft, mehr Naturräume, hohe Gewässerqualität – der kommunale Umweltschutz trägt zu einer höheren Lebensqualität in den Städten bei. Die Städte bauen den innerstädtischen Verkehr aus für weniger Lärm, Staus und Abgase. Klimaneutrale Gebäude und die klimaschonende Energieproduktion stehen laut [www.staedtetag.de](http://www.staedtetag.de) ebenso im Fokus des Fachausschusses Umweltschutz wie der Erhalt der biologischen Vielfalt. (lko)

## Auf der Spur von Werner Haberlands Vermächtnis

Der Historiker Oswald Burger erinnert am Tag der jüdischen Kultur an den Stifter der Überlinger Jugendherberge

**Überlingen** (ddf) „Jüdischer Bodensee“, das von der Liberalen Jüdischen Gemeinde Konstanz initiierte Projekt, setzt sich zum Ziel, jüdischem Leben am deutschen, schweizerischen und österreichischen Bodensee auf die Spur zu gehen. Anlässlich des europäischen Tages der jüdischen Kultur lud deren Vorsitzende Minia Jonek den Historiker und Kenner des jüdischen Lebens am Bodensee, Oswald Burger, ein.

In einer Führung durch die Stadt sprach er über das Leben der Juden im mittelalterlichen Überlingen. Nachmittags referierte er über jüdische



Nach dem Namensgeber der Überlinger Jugendherberge ist auch die Buber-Rosenzweig-Medaille benannt. BILD: EPD

Landwirte am Bodensee in den frühen 1930er Jahren. So erfuhr das Publikum, dass es Anfang des 20. Jahrhunderts neun jüdische Höfe gab. Juristen,

Schriftsteller, Künstler und auch studierte Landwirte entschlossen sich, ihren großstädtischen Wohnort zu verlassen und sich als Landwirt am Bodensee niederzulassen.

Ein kurioser Fakt, so Burger, wenn man bedenkt, dass Juden kein Land erwerben durften. Mit der Einführung des Napoleonischen Code civil im Badischen Anfang des 19. Jahrhunderts galt dieses Verbot jedoch nicht mehr, so Burger weiter. Nachdem er Informationen über die jeweiligen Höfe, fokussierte er sich auf den Berliner Werner Haberland. Der direkte Bezug zu Überlingen war hergestellt, denn Haberland kaufte 1933 ein Obstgut an der Grethalde. 1937 ging er jedoch in die Schweiz, nachdem sein Bruder von den Nazis verhaftet worden war. Der Preis für den Verkauf seines Gutes verfiel dem

deutschen Reich. In der Schweiz lebte Haberland als Lehrer an verschiedenen Einrichtungen.

## Im Herzen ein Deutscher

1952 gelingt es ihm, sein Gut zurückzukaufen: „Es wird mir nicht schwer, aus der Schweiz fortzugehen. [...] bin im Herzen Deutscher geblieben, bin Deutscher vielleicht mehr denn je.“ Auch hier in Deutschland geht er seiner Leidenschaft als Lehrer weiter nach: „Die Schüler haben mir Frau und Kind ersetzt. Die Arbeit am jungen Menschen ist für mich das Schönste im Leben gewesen.“

Aus der Präsenz Werner Haberlands in Überlingen bleibt ein großes Vermächtnis. Er, der großen Wert auf der Begegnung mit Menschen legte, verschenkte sein Gut und sein Haus an

das Badische Jugendherbergswerk. Dafür sollte eine deutsch-israelische Begegnungsstätte mit dem Namen „Martin-Buber-Jugendherberge“ errichtet werden. Heute ist die Überlinger Jugendherberge Werner Haberland und dem jüdischen Philosophen Martin Buber gewidmet. Ein reger Austausch zwischen dem Publikum und Burger schloss den inspirierenden Vortrag.

Näheres über jüdische Landwirte am Bodensee kann dem Buch „Es war noch einmal ein Traum von einem Leben“ entnommen werden. Dort präsentieren Oswald Burger und Manfred Bosch die Ergebnisse ihrer Forschung über das Schicksal von zwölf jüdischen Landwirten im nördlichen Bodensee. Informationen über das Projekt „Jüdischer Bodensee“: [www.juedischer-bodensee.com](http://www.juedischer-bodensee.com)